

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notensteher, Notendrucker und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen, des deutsch. Genesfelder Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

<p>Abonnement. Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Katalog Nr. 2573.) Für die Mäner des Weltvereins Mk. 1.25.</p>	<p>Redaktion und Expedition. Redaktion, Druck und Verlag: Conrad Müller, Schönebü-Weipzig, wozin alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind. Redaktionschluss: Dienstag.</p>	<p>Insertion. Für die dreispaltige Fettschelle oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Verbringung der Abonnementquittung, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.</p>
---	--	---

Kollegen! Agitiert für die Organisation und sorgt für die Stärkung des Kampffonds!

Ostern.

Wie sie dahin in Feterkleidern wallen,
Von frommen Betern ein gewalt'ger Strom!
Die Orgel braust, die Orgelklöden hallen
Und Haupt an Haupt erfüllt den weiten Dom.
Den sie an's Kreuz auf Golgatha geschlagen
Und dessen Gruft mit Wachen sie umstellt —
Er stand vom Tode auf nach dreien Tagen
In Herrlichkeit — der Heiland dieser Welt!

Ein Wunder war's. Und dennoch kann in Schwelgen
Von diesen Glauben fest und unverzagt
Sich auch der Sohn der neuen Zeit verneigen,
Der allem Glauben längst schon abgelegt.
Muß doch auch er in gläubigem Vertrauen
Vom Hohn und Spott der Feinde unbewegt,
Nach einer Gruft seit vielen Jahren schauen,
In die den Leib der Freiheit sie gelegt.

Sie kam den Frieden in die Welt zu bringen
Und ihre Rechte war vom Blute rein;
Man schritt entgegen ihr mit Psalmenfingen
Und über Palmen zog die Fahre ein.
Doch nur zu bald ist sie dem Haß erlegen,
Den ihre milde Größe nicht gerührt,
Und der auf krummen vielgewundenen Wegen
Mit arger List der Armen nachgepürt.

Ach, aus dem Tempel hat mit Weisheitlieben,
Von edlem Born und hell'ger Scham durchloht,
Die Wechsler sie, die Schacherer vertrieben,
Wie ihre Sendung mahnend ihr gebot.
Zum „Kreuzigt sie!“ ist nur zu früh geworden
Das „Hosiannah“, das der Pöbel schreit,
Und sie, die ohne Schuld und Fehl, zu morben,
War man nach wenig Tagen schon bereit.

Sie ward verraten an der Feinde Notte,
Verleugnend hat der Freund sich abgewandt!
Sie ward verhöhnt mit giftig-kaltem Spotte,
Sie ward gekreuzigt von des Henkers Hand.
Und als die letzten Worte sie gestammelt,
Die ihrer Milde schönes Unterpfand,
Da war am Fuß des blut'gen Stamms versammelt
Ein Häuflein nur, das treue Liebe band.

Man schloß in's Grab die dorngekrönte Leiche,
Die speerverehrte, wunderreiche ein,
Und daß zu ihr sich nächtl'ch Keiner schleiche,
Wälzt vor die Gruft man einen schweren Stein.
In Helm und Harnisch ziehn die ruhelosen,
Die finstern Wächter um das Grab ein Rund
Und ihre blanken Hellebarben stoßen
Die Süßnerfüße klirrend auf den Grund.

Und dennoch wird der Ostermorgen kommen!
Da blendet sie ein wunderbarer Schein,
Und in die Arme sinken sie bekommen
Und fortgewälzt ist von der Gruft der Stein,
Und tausend Stimmen künden's allen Landen
Und jeder Brust, die Leib in Treuen trug:
Es ist die Freiheit glorreich auferstanden,
Die man an's Kreuz mit Mörderhänden schlug!

Im Namen des Königs!

In der Privatklage des Privatmanns August Hudt in Frankfurt a. M. Privatklägers gegen den Redakteur, Drucker und Verleger Conrad Müller in Schönebü-Weipzig wegen öffentlicher Verleumdung hat das königl. Schöffengericht zu Schönebü-Weipzig am 4. März 1897, Schöffengericht zu Schönebü-Weipzig in der Sitzung vom 4. März 1897, an welcher teilgenommen haben: 1. Amtsgerichtsrat Kotte als Vorsitzender, 2. Kaufmann Otto Gauthier in Schönebü-Weipzig, 3. Gutbesitzer Holzweilig in Ennewitz als Schöffen, Sekretär Dingelmann als Gerichtsschreiber, für Recht erkannt:
Der Angeklagte ist der öffentlichen Verleumdung des Privatklägers schuldig und wird deshalb unter Anferlegung der Kosten des Verfahrens mit einer Geldstrafe von Dreißig Mark, im Nichtbetreibungsfalle mit sechs Tagen Gefängnis bestraft.
Gleichzeitig wird dem Privatkläger die Befugnis erteilt, den verfügbaren Teil des Urteils innerhalb 4 Wochen nach Erstellung einer Urteilsausfertigung je einmal durch die „Graph. Presse“, Organ für die Interessen der Lithographen u. zu Schönebü-Weipzig und den „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer in Weipzig“ auf Kosten des Angeklagten öffentlich bekannt zu machen.

Achtung, Chemigraphen!

In Firma Magnus & Co. legen die Photographen, Meyer u. am 10. d. M. wegen Maßregelung und Nichtbezahlung der Feiertage die Arbeit nieder.

Zuzug fernhalten!

Wegen noch nicht beendeter Unterhandlungen betreffs Einführung der 9stündigen Arbeitszeit ist der Zuzug nach Aarau, Firma Müller & Trüb, strengstens fernzuhalten.
Der Zentral-Vorstand des Schweiz. Lithographen-Bundes.
Sind wir mit den Gewerkschaftskartellen auf dem richtigen Wege?
Unter dieser Ueberschrift polemisiert die „Holzarbeiter-Ztg“, Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-

verbandes, gegen den Tätigkeitsbereich der Gewerkschaftskartelle. Wir lassen die diesbezüglichen Ausführungen hier folgen:
„Welchem Zwecke soll ein Gewerkschaftskartell dienen und wie weit soll sein Wirkungsbereich reichen? Zunächst soll es für die Ausbreitung und Kräftigung der Gewerkschaften am Ort wirken, den einzelnen Gewerkschaften in ihren Bestrebungen mit Rat und Tat zur Seite stehen und ein gemeinsames Vorgehen derselben in allen gewerblichen Fragen und Angelegenheiten zu erzielen suchen, bei deren Erörterung alle organisierten Arbeiter interessiert sind. Dazu soll z. B. nach dem Hamburger Gewerkschaftskartell-Statut gehören: im wirtschaftlichen Kampfe allen beteiligten Organisationen moralische und unter bestimmten Voraussetzungen auch materielle Unterstützung angedeihen zu lassen; statistische Aufnahmen über Lohn und Arbeitsverhältnisse am Ort sollen veranstaltet und die nötige Agitation für die Wahl von Kandidaten zum Gewerkschaftsgericht entfaltet, die Regelung des Herbergswesens und des Arbeitsnachweises — und man könnte noch hinzufügen: die Gründung einer gemeinsamen Bibliothek angebahnt werden. Das ist zweifellos ein umfangreiches Feld der Tätigkeit; aber bei Lichte besehen, geschieht außer der Unterstützungsfrage nach dieser Richtung sehr wenig; vor-

nehmlich hat es sich in der großen Mehrzahl der Gewerkschaftskartelle fast immer nur um Lohnkämpfe als Hauptfrage gehandelt, und das ist, womit wir uns aus mehreren Gründen nicht einverstanden erklären können.

Die Gewerkschaftskartelle sind nach unserem Dafürhalten im Laufe des letzten Jahres von ihrem eigentlichen Grundsatze, die Vorstände der Zentralverbände zu unterstützen, ganz abgekommen (von einzelnen Ausnahmen abgesehen) und haben sich zu Nebenregierungen entwickelt, die den Zentralvorständen der Verbände, denen sie näher sollten, äußerst gefährlich werden, indem sie diesen die finanziellen Mittel entziehen und die Vorstände daher außer Stande kommen, etwaige Lohnkämpfe, die hier und da notwendig geführt werden müssen, thätkräftig unterstützen zu können.

Wenn auch einzelne Kollegen ungläubig mit dem Kopfe schütteln mögen, das soll uns nicht hindern, unserer Meinung offen Ausdruck zu geben. Wir wissen, daß wir in ein Wespenneßt greifen, das thut uns aber nicht weh, wir greifen um so fester zu. Zunächst wollen wir uns von vornherein gegen die einmalige Annahme vermahnen, als ob uns die Kartelle nicht sympathisch seien: im Gegenteil, wir wollen, daß sie in agitationsreicher Hinsicht sich mehr als bisher nützlich machen sollen, aber von "Thaten", die die Aktionsfähigkeit der Organisationen schwächen, wenn nicht gar gefährden, sollen sie ihre Finger lassen.

Wenn wir bei unserer vorläufigen Besprechung über diese Frage uns nur an unsere Berufsorganisation halten, so steht doch so ziemlich fest, daß das Folgende auch auf andere Organisationen Anwendung findet. Unseren Kollegen wird aus der vorjährigen Diskussion, über die Erhöhung der Beiträge noch lebhaft in Erinnerung sein, daß als Argumente gegen die Erhöhung derselben, neben vielen anderen totalen Ausgaben auch solche für die Gewerkschaftskartelle angegeben wurden, und daß man ferner, und nicht mit Unrecht, hervorhob, daß trotz des erhöhten Beitrags die freiwilligen Sammlungen für den Streikfonds nicht aufhören würden u. s. w. Während wir beides für selbstverständlich halten, können wir uns doch nicht dafür erwärmen, daß seitens der Kartelle zum Zwecke der Unterstützung örtlicher und auswärtiger Streiks Darlehen in einer Höhe aufgenommen werden, die von der in § 20 des Hamburger Kartellregulativs angegebenen doch ganz gewaltig abweichen und ohne daß die Zentralvorstände eigentlich ein Wort darüber mitzureden gehabt hätten.

Wir wollen von der Erörterung der Zweckmäßigkeitfrage in diesem Falle absehen, Tatsache ist ja, daß sämtliche Hamburger Gewerkschaften für dies Jahr, und voraussichtlich noch länger, lahm gelegt sind; wir wollen nur damit sagen, daß den Gewerkschaftskartellen eine derartige weitgehende Machtbefugnis nicht eingeräumt werden darf. Ob solche noch mehreren Kartellen außer dem Hamburger eingeräumt sind, vermögen wir augenblicklich nicht zu sagen; sicher ist aber, daß sie sich alle mehr oder minder mit der Unterstützung von Streiks und Ausständen nicht nur am Ort beschäftigen, sondern selbst ins Ausland namhafte Summen absenden. Die Solidarität der Arbeiter ist bringend notwendig, das bestreitet niemand, aber richtiger ist es, wenn man die Unterstützung von Streiks im In- wie Auslande einzig den Vorständen der Zentralorganisationen überläßt.

Der Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes rechnet mit 40000 Mitgliedern in 482 Bahnhöfen: er glaubt, daß es garnicht schwer fallen könne, einige Duzend Streiks im Jahre, darunter solche von Bedeutung, durch-

zuführen, wenn alle Bahnhöfe und alle Mitglieder nach besten Kräften ihre Schuldigkeit thun, d. h. nicht nur die regelmäßigen Mitgliedsbeiträge, sondern auch solche zum Streikfonds zahlen. Er will aber zu seinem Erschonen zweierlei Wahrnehmungen machen. Erstens sammeln die Mitglieder am Orte einen Lokalfonds an, zählen pro Woche 25 Pf. und mehr, und die Zentralstellekasse — bleibt leer; zweitens erklärt er aus den verschiedensten Orten, daß die Kartelle an die Mitglieder solche große Anforderungen stellen, daß diese nicht im Stande sind, der Zentralstellekasse Zuwendungen machen zu können, und wie zum Ueberflusse kommt dann auch noch die Mitteilung, daß die Agitationskommissionen Extrabeiträge von den Mitgliedern erheben: die Folge ist, daß der Vorstand immer in Dingen und Bangen und schworbenem Bein sich befindet. Vorwürfe, die er diesem und jenem Lohnkämpfe nicht seine ganze Sympathie zuwenden und reichliche Unterstützung zur Verfügung stelle und wohl gar noch solchen zweifelhaften Ausganges ein schnelles Ende bereite, regen nur so auf ihn herab, aber wohl nur wenige von denen, die Vorwürfe erheben, denken daran, mit welchen Kalambürten der Vorstand zu rechnen hat. Haben wir gegenwärtig mit solchen zwar noch nichts zu thun, so ist doch die Wahrscheinlichkeit nicht ausgeschlossen, wenn die Gewerkschaftskartelle ihr Auspünderungshandwerk weiter betreiben.

Wir vertreten den Standpunkt, daß nur die Zentralvorstände über Streiks zu beschließen haben und nicht die Gewerkschaftskartelle, daß nur die Zentralvorstände über die Art, wie die Gelder aufzubringen sind, sich einigen müssen, das aber keineswegs einer Nebenregierung überlassen bleiben resp. diese sich ein solches Recht herausnehmen darf. Die Gewerkschaftskartelle können als ausführende Organe der Zentralverbände bei Streiks und Auspünderungen diesen sehr schätzbare Dienste leisten, aber beschließende Organe dürfen sie nicht sein. Wenn das so fort geht, wie bisher in einzelnen Fällen, kommen wir einer Dezentralisation der Gewerkschaftsbewegung recht bald um einen Schritt näher, scheint es doch heute fast so, als ob totale Organisationen in den Gewerkschaftskartellen förmlich protegiert werden, und diese daher gar keinen Anlaß haben, sich ihrer Berufsorganisation anzuschließen. Uns ist ein Fall bekannt, wo uns rund heraus erklärt wurde, "wir stehen uns viel besser, wenn wir dem Zentralverband nicht beitreten; das Gewerkschaftskartell unterstützt uns im Falle eines Streiks sofort, wohingegen wir beim Verbands an gewisse Fesseln gebunden sind." Daß die Zahlreichen der Zentralverbände an solcher Protegiierung kein Interesse haben, ist selbstverständlich, so weit sie an der Unterstützung derartiger totaler Vereinigungen interessiert sein sollen.

Aber noch ein weiteres kommt in Betracht, wenn die Machtbefugnisse der Gewerkschaftskartelle beschränkt würden. Jedes kleine Organisationsband, mag es sich Verband oder Malverband nennen, das heute, wenn es an ein Gewerkschaftskartell (natürlich wird dies nur für große Orte zu streuen) in Unterstützung in einem Angriffs- oder Abwehrstreik herantritt und wohl in den meisten Fällen Erhöhung findet, dürfte im anderen Falle recht bald seine Ohnmacht begreifen und sich einem größeren Verbands anschließen. Wir lämen dem Beschlusse des zweiten Gewerkschaftskongresses, "den Zusammenschluß der kleinen Organisationen zu Inbuiterverbänden", schon ganz bedeutend näher und die bedauerlichen Zerwürfnisse in einzelnen Organisationen, nicht nur der Organisationsform, sondern auch des sorgsam gepflegten Kastensystems wegen, würden bald ein Ende nehmen. Der Ausspruch des alten, weisen Cato in Rom: er wolle lieber in Äthen der

Erste, als in Rom der Zweite sein, dürfte dann seine Bedeutung für die Verbänderspieler recht bald verloren haben.

Diese kurzen Andeutungen, denen Ergänzungen wir uns im gegebenen Falle vorbehalten, sollen nur dazu dienen, unseren Delegierten in den Gewerkschaftskartellen einen kleinen Rippensstoß zu geben, in welchem Sinne sie ihrer Aufgabe als Vertreter eines großen Zentralverbandes gerecht werden müssen, welche Fehler in den Kartellen zu vermeiden und welche Bestrebungen im Interesse der zentralorganisierten Arbeiter in den Gewerkschaftskartellen zu fördern sind.

Korrespondenzen.

Berlin. Am 27. März 1897 feierte der Verein der Chemographen (Verein der graph. Arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands, Filiale Berlin II.) sein erstes Stützungsfest. Nach einigen einleitenden Musikstücken begann das Programm mit einem von E. Bergang verfassten wirkungsvollen Prolog, welcher verdient, hier kurz skizziert zu werden. Die zahlreich, freischändig Erschienenen begrüßten, geht er auf die Gründung unseres Vereins ein, wie er aus der Erkenntnis der Notwendigkeit, aus dem "Streben, vereint zu sein", entstand, wie wir Glück aus Glück gemonnen, fest zusammengefügt durch die "Zeit des Fortschritts rechten Schmiebs".

Es ist ein Schmelz des süßen Willens, ein großes Feuer [hat entzündet], Das lodert in die dumpfen Seelen, das glänzt gewaltig [in die Nacht]. In jene Nacht, die noch umspannen so manchen un'er [Brüder hält], Die Nacht, aus der ein helles Aussen nach Brot und [nach Erlösung] geht. So mancher sühnt noch nicht die Kette, die an dem eignen [Fuße klirrt]; Er sühnt nicht, wie aus Druck und Rötten ein neues [Geist] geboren wird. Wie aus der Asche alter Tage — dem Phönix gleich — [die Hoffnung] steigt, Die leuchtend aus der dunklen Plage der Welt die [neuen Wege] zeigt. Dann folgt eine ernste Mahnung an jene von Nacht umspannenen Brüder, die da ihren Ränkebüchel noch nicht abgelegt und noch nicht erkannt haben, daß heute das Geld der Kleinrentner der Welt ist. Diesen geht auch die vorwärtsgehenden Schlussworte:

Bereiniget Euch! Noch fehlen viele, So fällt die Läden endlich aus! Wir alle, alle Hand in Hand!

Warm und mit Ausbruch sprach Kollege Wohler den Prolog, welchem dann ein Duett: "Zum Kampfe", sowie verschiedene andere gelungene Beiträge der bekannten Gesellschaft Streifen folgten. Auch eine aus Mitgliedern gebildete Tiroler-Gesellschaft, darunter als solcher Schupplattler Kollege Staude, trug zum Gelingen des Festes bei und erntete vollen Beifall. Nach ein feierlicher Schwanz und dann trar Terpsichore in ihre Rechte und hielt die Teilnehmer (über 200) bis zum frühen Morgen beisammen.

W.—r. Berlin. Die Nr. 14 bringt, wie nicht anders zu erwarten, eine Kritik aus Hildesheim zum Dresdener Veranlassungsbericht. Da wird es als "Nacht" bezeichnet, das Stillen nach Dresden ging, um "für sich" Stimmung zu machen. Zu diesem beauftragt mich der Vorstand zu bemerken, daß ich laut Beschluß des Vorstandes, auf wiederholtes Drängen der Dresdener, nach dort geschickt wurde; es wurde sogar vor-

„National-Denkmal.“

F. H. Als vor ungefahr zwei Jahren bekannt wurde, daß der deutsche Kaiser beabsichtige, ca. 32 Standbilder brandenburgischer Kurfürsten und preussischer Könige auf seine Kosten errichten zu lassen, da erhob sich in den Kreisen der interessierten Künstler ein eifriges Debattieren. Nicht darüber sprach man, ob der Plan vom rein künstlerischen Standpunkte zu billigen wäre — beileibe nicht — sondern nur, wer wohl alles bei dem Auftrage zu den Auserwählten zählen würde.

In der Presse wurden allerdings einige Bedenken laut, die sich aber zumeist darauf beschränkten, den für diese Denkmäler ausersehenen Standplatz für ungeeignet dazu zu bezeichnen. Die Siegeshalle, oder wie der Berliner Straßenwitz sie nennt, „die zum Siegesparade führende Puppenallee“ sei für so viele Denkmäler zu kurz; diese kämen zu dicht aneinander und das Ganze würde am Ende den Eindruck einer „Herrscherparade in Warmor oder in Bronze“ machen. Ein weiteres Bedenken war, daß die Kurfürsten von Brandenburg und die verschiedenen Könige von Preußen, die in Berlin noch kein Denkmal haben, sehr gleichgültige Leute und mit kaum einer Ausnahme einer solchen Ehre unwürdig sind.

Die Standbilder eines Joachim II., Georg Wilhelm, Friedrich Wilhelm II. und anderer, können doch gewiß keine angenehme oder gar denkbare Erinnerung in dem Beschauer wachrufen und sind deshalb zur Förderung des monarchischen Systems nichts weniger als geeignet.

Da die Denkmäler nicht in irgend einem Privatraum, sondern an einem öffentlichen Orte, im Tiergarten aufgestellt werden sollten, so hatten die geäußerten Bedenken, trotzdem sie keinen großen allgemeinen Gedanken enthielten, ihre volle Berechtigung und es war nur zu bedauern, daß die Kritik sich nicht offen hervorwagte.

Wenn sie hier auf diese Vorgänge Bezug nehmen, so geschieht das selbstverständlich nicht, um die in der Tagespresse seiner Zeit den Denkmalsplan gegenüber geltend gemachten Bedenken fortzuspinnen, sondern nur, um auf den sich vollziehenden Verfall unserer monumentalen Plastik hinzuweisen, für den das kürzlich mit so großem Pompe eingeweihte „National-Denkmal“ Wilhelms I. den besten Beweis liefert.

„National-Denkmal“ sind für Jahrhunderte bestimmt und werden als Signatur ihrer Zeit betrachtet und gewürdigt. Man beurteilt nach ihnen das Gesamtkönnen eines Kunstzeitalters. Wenn man sich aber die Frage vorlegt: ob das Begas'sche Wilhelms-Monument die beste Künstlerkraft unserer Zeit enthalte, so muß man entscheiden mit „Nein“ antworten. Wohl aber bringt dieses Denkmal eine gewisse Richtung in unserem neuberlinerischen Kulturleben zum Ausdruck: Die Großmannssucht, die durch theatralischen Prunk und drometenhaften Lärm über die innere Leere, den Mangel an Geist, hluwegtäuschen will.

Man betrachte nur einmal den physiognomischen Ausdruck der an diesem „National-Denkmal“ angebrachten Figuren. Alles bloß ausgeblasene Empyse, rauschend-dekorative Zirkuslitter, der aus den Wagenlenkern und deren „schraubenden Kössen“, sowie

den „brüllenden Löwen“, spricht. Nicht schlichte, monumentale Würde und Nachdenklichkeit war angestrebt, sondern nur Salonhaft-Zierliches; allegorisch-reizender Glanz zeigen die Frauengestalten, die Pferde und Löwer. „Tote Embleme und Notbehelfe für die Phantasie derer, die für die neuen Aufgaben nicht neuen Ausdruck finden können.“

Sehr zutreffend für dieses „National-Denkmal“ ist eine Bemerkung, die F. Gaußle einst machte: „Die moderne Geschichtsauffassung, welche die Geschichtsbilder nicht als das Werk einzelner Personen hinstellt, sondern als Ausfluß der ökonomischen Veränderungen, die langsam eine Katastrophe vorbereiten: dieser Gedanke hat in der monumentalen Kunst noch keine Gestaltung angenommen.“ Ein Blick auf unsere Denkmäler bestätigt vollständig die Richtigkeit dieses Satzes. Wohl niemand kann ernstlich behaupten, daß unser Jahrhundert arm an Kunstwerken monumentalen Charakters ist, aber sehr wenige dieser Werke können Anspruch auf Originalität und Gedankentiefe machen. Fast alle sind sowohl in der Form, als auch dem Inhalte nach den Vorbildern älterer Kunstperioden entlehnt. Ganz besonders charakteristisch in dieser Hinsicht ist das übermäßige Hervortreten des Portraits. Die Denkmäler werden zum Andenken an einzelne Personen errichtet und diese — ganz im Sinne der alten idealistischen Geschichtsauffassung, die das Einwirken der ökonomischen Mächte nicht kannte — als Menschen dargestellt, die das Schicksal der Völker nach ihrem Willen lenken.“

Die zahlreichen Denkmäler deutscher Fürsten, bei denen die Person derselben in den Mittelpunkt

geschlagen, daß ich neben Dresden und Meissen noch mehr Städte besuchen sollte, welchen Vorschlag ich in Rücksicht auf die Kosten besträufte. Wenn die Mitglieder mich wegen der Dresdener Resolution bedauern, so danke ich bestenfalls für diese „Stille“, bemerke aber, daß die Resolution nicht von mir gestellt und meine Ausführungen nicht persönlich waren, somit die Resolution nicht veranlaßt, meine Ausführungen waren fast im gleichen Sinne wie in der Mitglieder-Versammlung, welche von dem damaligen Referenten, Kollegen Kullig als Schriftführer im Bericht nicht gebracht wurden. — Zum Franzfurter Berichtsungsbericht in Nr. 14 bin ich beauftragt zu bemerken, daß die uns nachgelegte „Verichtungsprotokoll“ Schuld der Zahlstellen selbst ist, haben wir erst die Berichte und Statistiken von den Zahlstellen ein, dann erst können wir Bericht über die Bewegung geben, selbst von Frankfurt haben wir den schon zwei Mal erbetenen Bericht noch nicht, ebensowenig die Statistik. Die Abrechnung von Berliner und den anderen Streiks können wir erst dann geben, wenn alle Listen eingegangen und die Unterfertigung aufgehört hat. — Zum Offenbacher Bericht in Nr. 15 ist zu bemerken, daß sich die Lohnsituation nur nach den vorhandenen Verhältnissen richten kann, ebenso wie für Lithographen achtstündige und für die übrigen neunstündige Arbeitszeit gefordert wurde. Ebenso verhält es sich mit den Mindestlöhnen, über letztere, welche im übrigen für Lithographen und Drucker gleichmäßig waren, werden die Berliner Delegierten auf der nächsten Generalversammlung genau Auskunft geben. D. Sillert.

Berlin. Der Verein der Chemigrafen (Mittheilung II) hielt am Donnerstag, den 1. April seine Generalversammlung bei Jubel ab. Nach Erledigung des Verwaltungsberichtes kam der Vorsitzende, Kollege Sahm, auf die Entwicklung des Vereins zu sprechen, dabei betonend, daß trotz des verhältnismäßig guten Mitgliederbestandes doch noch viel Arbeit vorhanden wäre, nicht allein nur die Fernreisen herbeizuführen, welche wohl Mitglieder sind, jedoch nicht ihre wirkliche Lage als Arbeiter erlangt haben. Hierauf gab Kollege Grajen den Kassenbericht. Derselbe ergab folgenden Bestand: Einnahmen: Am Ort behalten wurden laut Abrechnung des letzten Quartals 102,86 Mk., dazu kommen Wochenbeiträge im Betrage von 260,80 Mk. Außerdem wurden noch vereinnahmt die Eintrittsgelder für 7 neue Mitglieder im Gesamtbetrage von 3,50 Mk., mithin Kassenbestand 367,28 Mk. Verausgabte wurden: Für Reiseunterstützung 35,30 Mk., Porto 1 Mk., Verwaltungskosten z. 29,85 Mk., sonstige Ausgaben 173 Mk., in Summa: 239,15 Mk. Demgemäß blieb nach Abzug der Ausgaben ein Kassenbestand von 128,13 Mk. Der Mitgliederbestand betrug am Schluß des letzten Quartals 141. Neu eingetreten sind 8 Mitglieder, gestorben ein Kollege, ins Ausland 1, abgetreten 5, mithin verbleibt ein Bestand von 142 Mitgliedern. Nachdem der Kassierer den Kassenbericht vorgelesen hatte, wurde vom Kollegen Kullig im Namen der Revisoren der Antrag gestellt, demselben Decharge zu erteilen. Der Antrag wurde von den Mitgliedern einstimmig angenommen. Hierauf wurde zur Neuwahl des Vorstandes geschritten und war das Resultat, daß sämtliche bisherige Verwaltungsmittelglieder wieder gewählt wurden. Als Revisoren wurden gewählt die Kollegen Meyer, Krüger und Götz. Da Kollege Wohler kein Mandat als Hauptkassen-Revisor niederlegte, wurde Kollege Voss einstimmig mit diesem Amt betraut. Betreffs des 1. Mal wurde vom Kollegen Kullig der Antrag gestellt, Matramenten auszugeben zum besten kranker, unterstützungsbedürftiger Kollegen. Der Antrag wurde ohne Widerspruch angenommen und beschloffen zwei Malen à 1 Mk. und 50 Pf. zu verausgaben. Hierauf schloß der Vorsitzende die sehr gut besuchte Versammlung.

Rürnberg. Am 7. April fand hier im Vereinslokal „Goldene Rose“ die ordentliche Mitglieder-Versammlung der hiesigen Zahlstelle statt. Zu Punkt 2 der Tagesordnung: „Unsere Lohnbewegung und die daraus resultierenden Sonderbestrebungen“, führte Kollege Leist aus, dieselbe sei ausgezeichnet anzusehen, es wurde geäußert, daß durch die Organisation eine Einigung über ganz Deutschland vorhanden, so Erfolge errungen wurden, sei dies nicht nur auf Konto der guten Geschäftsconjunktur, sondern besonders auch auf das des gleichzeitigen entlegenen Vorgehens zu setzen gewesen. Den größten Widerstand zeigten die Berliner Chefs und wenn hier die Bewegung einen ungünstigen Ausgang nahm, so seien hier gewiß nicht einzelne Personen, wie man jetzt versucht, verantwortlich zu machen, sondern der Widerstand war in den verschiedenen Verhältnissen begründet. Eigentümlich war schon die Lohnsituation; wenn vorher jemand den Berliner Kollegen die Ungeuerlichkeit einer derartigen Stufenfala vor Augen geführt hätte, wäre sie gewiß nicht aufgestellt worden. Eine solche Stala ist schon eine Anfangssache, die Einigkeit unter den Streikenden selbst zu fördern. Entschieden ist es zu tabeln, wenn nach einem ungünstigen Kampf ein solches Schimpfen in der Presse angeht, wie hier. Betreffs der Formstecher hatte der Hauptvorstand recht, daß er während der Bewegung Maß und Ziel hielt und nicht gehen ließ, wie es jedenfalls die Hildesheimer sich dachten, er (Referent) gebe ihnen keinen Segen wenn sie denken, so weiter zu kommen. Hinsichtlich der Stuttgarter Lithographen-Sonderbestrebungen müsse, wer das Groß der Lithographen kennt, wissen, daß eine Sonderorganisation derselben ein klägliches Bild gewähren müsse; viele halten nicht einmal ihre achtstündige Arbeitszeit ein, sondern verdoppeln sie förmlich durch Helmarbeit. Im übrigen haben an Beirprechung neuer Reproduktionsverfahren die Drucker daselbst Interesse wie die Lithographen. Es ist unsere Pflicht allen Sonderbestrebungen entgegenzutreten; wenn wir jetzt Stücke losstreifen wollen, wird der Boden gelockert, auf dem sich die Organisation aufbaut, wir müssen im Gegenteil alle im Verzug Tätigen einbeziehen, auch die weibliche Arbeitskraft. — Nach diesen besänftigend aufgenommenen Ausführungen leitete Kollege Leist über die Bewegung. Seit Jahren habe sich kein solcher wirtschaftlicher Aufschwung bemerkbar gemacht wie 1895, deshalb mußte auch der Hauptvorstand sein Auge darauf richten. Bei Einleitung der Bewegung wurde überall die größte Vorsicht anempfohlen, leider diese aber nicht überall beachtet. Es wurden auch glänzende Erfolge erzielt, auch dürfte man die Erfolge in Berlin nicht zu gering veranschlagen und immer nur von einem ungünstig verlaufenen Streik sprechen. Allerdings hätte bei Beobachtung größerer Vorsicht vieles vermieden werden können, man hat sich in Berlin einer Unterlassungs-fünde schuldig gemacht. Kollegen Schöps sei viel Schuld beizumessen; er hatte sich übermäßig viel Arbeit allein übernommen, dadurch sei mancher Fehler vorgekommen. Man hat ferner das Streitreglement und den Ausschluß nicht beachtet, insbesondere war die Berichterstattung an den Ausschuss, die Presse, die Verwaltungen (selbst die Berliner Verwaltung) mühte erst in öffentlichen Versammlungen Bericht zu erstatten) die äußerst mangelhafteste. An der Lohnsituation haben Lithographen mitgearbeitet und sei es hinsichtlich der Stuttgarter Lithographen falsch, wollten wir, angeführt der Zentralisation der Unternehmer, uns in kleine Verrechnen gliedern. Zu verurteilen sei auch die Kritik der Mitglieder-Kollegen; wenn sie an der Spitze der Bewegung mitstanden, warum splittetirten sie nach Schluß derselben so? Die Bezeichnung Wache betr. die Dresdener und Wehener Resolution ist unangebracht, denn Kollege Sillert hat sie nicht gebilligt. Wir müssen in Zukunft

streng organisierte Kämpfe führen, die Nichtorganisierten sind immer die ersten die zum Streik drängen und die ersten die ausstreifen. Kollege Haber erklärte, er hätte es lieber gesehen, es wären bestimmte Grundlagen für die Zukunft gegeben worden. Die Buchdrucker und Buchbinder sind stärker organisiert als wir und sie verfügen auch, trotz schon geführter großer Kämpfe, über eine gute Kasse. Auch wir müssen den Begriff „reine Kampfsorganisation“ fallen lassen und das Unterstützungswesen ausbauen. In der Vereinbarung mit dem Senefelder Bund haben wir dazu das beste Mittel an der Hand. Was den Minimallohn anbelangt, so lasse sich derselbe nicht aufrecht erhalten. Er tadelt, daß in Dresden unter den Augen Sillers' sich eine Resolution gefaßt werden konnte, wir kommen dadurch aus der Polemik in der Presse nicht heraus. Betreffs Stuttgart müsse man sich wundern, daß so viel aufwands gemacht werde, da hier doch nur einige Lithographen gesprochen haben und nicht die Zahlstelle. Kollege Stahr bemerkte, unter den Kollegen in Stuttgart sind gewiß manche Druckerberiberger die mit gutem Grund aus der Organisation herauskommen wollen. Hinsichtlich der Zukunft sei zunächst eine Beitragserhöhung auf 30 Pf. anzupfehlen, des weiteren müsse es immer mehr klar werden, daß es auf dem bisherigen Wege nicht weitergehen kann, daß wir unter Zuhilfenahme des Unterstützungswezens eine den jetzigen Ansprüchen entsprechende Organisation schaffen müssen und deshalb müsse energisch daran gegangen werden, den Boden zu finden auf dem eine Vereinigung des Bundes und der Organisation möglich ist. Ein Minimallohn kann in Zeiten unglücklicher Conjunktur überhaupt nicht gefaßt werden, indem die Unternehmer bei zu großem Arbeiterangebot lieber Nichtorganisierte unter dem Minimallohn beschäftigen werden. Kollege Werthner schloß sich den Ausführungen der Vorredner an und erklärte: Wir müssen eine Organisation haben, die den Kollegen in allen Fällen einen Rückhalt bietet und unsere Vereinigungen zusammenzieht, dann werden wir stark sein. Die Helmarbeit der Lithographen sei zu verurteilen, aber wenn so mancher Drucker die Presse mit nach Hause nehmen könnte, dann würde es auch unter den Druckern nicht an Helmarbeitern fehlen. Falsch sei es auch, wenn die Stuttgarter Lithographen den günstigen Ausgang der dortigen Bewegung allein auf ihr Konto schreiben, das einige Vorgehen überhaupt hat auch ihnen einige Erfolge gesichert. Nachdem Kollege Leist sich noch dagegen gewendet, daß nach Aussage des Berliner Streiks eine einzelne Person, wie Schöps, für die Fehler verantwortlich gemacht werden soll und Kollege Leist für höhere Beiträge gesprochen, wurde folgende Resolution angenommen:

„Die am 7. April in der „Goldenen Rose“ tagende Mitglieder-Versammlung des Vereins der graph. Arbeiter und Arbeiterinnen weist die sich geltend machenden Sonderbestrebungen energisch zurück, dieselbe ist ferner der Ansicht, daß die Kollegen allerorts zu der Einsicht gelangen mögen; welcher Vorteil in der Vereinigung des Senefelder Bundes mit der Fachorganisation besteht und dürfte ein Vergleich mit der Buchbinderorganisation innerhalb der letzten drei Jahre die schlagendste Begründung sein, indem nur auf dem Boden eines gut ausgebautes Unterstützungswezens eine Organisation gedeihen kann. Des Ferneren spricht sich die Zahlstelle Nürnberg für eine Beitragserhöhung aus, indem der mehr und mehr sich zuspitzende wirtschaftliche Kampf mit diesen geringen Mitteln unbillig geführt werden kann.“ Nach Erledigung verschiedener Vereinsangelegenheiten schloß Kollege Haber die Versammlung um 1/2 Uhr.

G. Stahr.

gestellt ist, erinnern lebhaft an den Personenkultus, der zur Zeit der römischen Cäsaren getrieben wurde. Wie die Paläste, Denkmäler, Triumphbögen jener Zeit sich immer nur auf die Person des Monarchen beziehen, so ist es auch heute üblich, jedem Regenten sofort nach seinem Tode, ja vielfach schon bei Lebzeiten ein Denkmal zu setzen. Und doch haben diese sich häufig ebensowenig einer solchen Ehrung würdig gezeigt, wie die römischen Imperatoren. Auf den Gang der großen weltgeschichtlichen Ereignisse war der persönliche Einfluß dieser brandenburgischen Kurfürsten und preussischen Könige nur sehr gering. Aber es ist beachtenswert, daß trotzdem ein solcher Personenkultus, der ein Ueberbleibsel altheidnischer Anschauungen ist, allemal dann hervortritt, wenn eine Kulturperiode ihrem Ende entgegengeht und eine neue Weltanschauung sich mühsam emporringt.

Die plastische Kunst allerdings, die eifriger als alle anderen Künste nach Brot geht, gewinnt dabei zahlreiche Aufträge; sie steigt in der Quantität geht aber in der Qualität zurück. Der ausführende Künstler kann seine Gedanken und Ideen nicht voll entfalten, muß sich vielmehr den Wünschen des Auftraggebers fügen, ja sich in dessen Persönlichkeit hineinversetzen, um dessen Anschauungen in seinem Werke zum Ausdruck zu bringen. Wer es fertig bringt, seine künstlerischen Ansichten dem Geschmack anderer unterzuordnen, wird beforzert, mit Geld und Ehren überhäuft. Der ernstlich strebende, sich selbst getreue Künstler, steht abseits und sieht droffen zu, wie die breite Mittelmaßigkeit, wie die unterwürfigen Naturen belohnt werden. Kann es da Wunder nehmen, wenn allmählich die Charakter-

festigkeit schwindet und dieser oder jener talentvolle Künstler sich sagt: Solche Sachen muß man also schaffen, um den maßgebenden Personen Beifall und Belohnung abzugewinnen! Viele der jetzt schon hier in Berlin existierenden Denkmäler und mancher andere noch liefern genügenden Beweis für solche Anschauungen.

Mehr noch als die Denkmäler Friedrich Wilhelm III. und IV. sowie das des großen Kurfürsten zeigt das Begas'sche Wilhelms-Monument den modernen Personenkultus, das lokalpatriotische Byzantinertum des Bürgertums in seinen reinsten Formen. Auch bei den Denkmälern der Heerführer aus den Fürstenbesetzungskriegen, Blücher, York, Snesienau, kann man beobachten, daß die Bildhauer ihren Personen Stellungen und Haltungen geben, die ganz und gar nicht zu deren Wesen paßten.

Während man den sehr häufig auf ziemlich niedriger Bildungsstufe stehenden Kriegshelden, wie z. B. Blücher, pathetische Denkmäler setzt, speist man unsere großen Dichter und Dichter ziemlich kalt ab. Durch die große Zahl dieser Helddenkmäler wird der Beschauer auf die zahlreichen blutigen Kämpfe hingewiesen, von den geistigen Kämpfen und ihren Führern erfährt man nur wenig durch die monumentale Plastik. Und doch waren es die Geistesheroen, die Deutschland auf die Wetne hielten, als es durch seine Fürsten dem Untergange nahe gebracht worden war.

Soll die monumentale Kunst ihre Aufgaben ganz erfüllen, eine Geschichte der Menschheit schreiben, so muß sie aufhören eine bloße Portraittkunst zu sein. Müssen kriegerische Ereignisse durchaus von der monumentalen Kunst verehrt werden, so schaffe

man Sieges- oder Friedensdenkmäler, durch welche die Aufmerksamkeit nicht auf die Person, sondern auf die Sache gelenkt wird. Wichtiger aber als diese Monumente ist es, daß Verständniß für die großen geistigen Umwälzungen zu wecken, und um das zu können, müssen die Künstler in ihren Bildwerken den Gedanken, die ein Zeitalter beherrschen, Ausdruck verleihen, die Menschheit in ihren Kulturwerken schildern. Das wäre die Aufgabe einer wirklich monumentalen Kunst.

Aber leider ist unsere heutige monumentale Plastik mehr denn je von der Erreichung dieses Zieles entfernt. Statt neue Symbole zu erfinden, benutzt man die alten, verbrauchten; statt das Hauptaugenmerk auf die Sache zu richten und große historische Vorgänge zu schildern, treiben unsere Denkmalschöpfer den ideoften Personenkultus, schafft man präsenhafte Monumente, die ohne Beschdenheit, ohne Innigkeit der Volkseele fernsehen. Aber diese Prostitutierung einzelner Künstler könnte man ja lächelnd hinnehmen, wenn es sich nicht um ein charakteristisches Zeichen des Verfalls handeln würde.

Und doch meint man es gut mit dem Volke! Man will um der fortschreitenden Demokratisierung einerseits und der Korruption andererseits Einhalt zu thun, die Verehrung der Person und alter Herrschaftsinstitutionen einführen. Dasselbe wollte man auch im alten Rom und wie wenig Erfolg hier der Versuch hatte, wissen wir aus der Geschichte.

Sperre! (Letzte Nachricht.)

In der lithographischen Kunstanstalt Müller & Trüb in Karau ist der Streik ausgebrochen. Die Ursache bildet das dauernd abnehmende Verhalten der Firma gegenüber der Forderung der 9 stündigen Arbeitszeit von Seiten des gesamten Personals. Bis auf weitere Bekanntmachung bleibt über obige Firma die Sperre verhängt. Kein Kollege nimmt daran ein Engagement an! Die Zahl der Ausständigen beträgt 40 Mann. Soll der Kampf zum Siege führen, so ist energische, moralische und finanzielle Unterstützung dringend notwendig.

Jeder überzeugte Kollege thue sein Möglichstes. Da in der Schweiz eine Bewegung für die Einführung des Neunstundentages in sämtlichen lithographischen Anstalten bevorsteht, so fordere jeder nach der Schweiz Richtung suchende Kollege die neunstündige Arbeitszeit.

Mit Brudergruß!
Der Zentralvorstand des Schweizerischen Lithographenbundes.
NB. Weder, welche später an dieser Stelle quittiert werden, sind zu jenen an Kollegen Buser, Zentralkassierer, Gerbergasse 34, Bern.

Verschiedenes.

† Der Reichstagsabgeordnete für Königsberg i. Pr., Karl Schulte ist in Berlin am 1. April, im Alter von 39 Jahren, an der Proletarierkrankheit gestorben. Schulte wurde am 17. November 1886 auf Grund des Sozialistengesetzes aus Berlin ausgewiesen. Nach verschiedenen Kreuz- und Querfahrten kam derselbe schließlich nach Königsberg, wo er für die Ausbreitung der sozialdemokratischen Lehre hervorragend thätig war und 1890 sowohl wie 1893 von da in den Reichstag gewählt wurde.

Die Sommerferien-Studien der Königl. Kunstakademie und Kunstgewerkschule zu Leipzig (Direktor Dr. L. Meyer) beginnen am 26. April. Die Anmeldefrist schließt am 20. April. Die Anstalt vermittelt die Ausbildung ihrer Schüler für das Gesamtgebiet der zeichnenden (graphischen) Künste und für das Kunstgewerbe, sowie für die photomechanischen Vervielfältigungs- und Druckverfahren.

Schreibmaschinen-Autographie. Ein neues, äußerst effektvolles und dabei auch sehr billiges Verfahren zur Herstellung von geschäftlichen Zirkularen auf der Stein-druckpresse besteht darin, daß ein mit der Schreibmaschine beschriebenes Lederdruckpapier in ähnlicher Weise, wie das mit Feder und Autographierente beschriebene Lederdruckpapier übergedruckt wird. Die auf diese Weise hergestellten Druckfahnen sind von der Original-Schreibmaschinenschrift kaum zu unterscheiden, besonders wenn Blau- oder violette Farbe hierzu verwendet wird. Dabei hat dieses Verfahren vor der neuerdings sehr in Aufnahme gekommenen Schreibmaschinenschrift-Imitation durch Buchdruck den großen Vorteil, daß sich auch die Herstellung einer geringen Auflage von Abzügen lohnt und daß die bei Buchdruck-Imitation erforderliche Ausdauer der Schreibern erspart wird. Außerdem wird der Zweck der Schreibmaschinenschrift-Imitation: bei dem Empfänger die Illusion hervorzuzaubern, als ob es sich um einen Originalbrief und nicht um eine Druckfahne handle, bei diesem Verfahren doch viel besser erreicht, als bei Buchdruck. Die Herstellung der Originale auf Lederdruckpapier vermittelt Schreibmaschine besorgt nach eingehenden Manuskripten billigt A. Semle in Neuburg a. D. und verweisen wir auf das diesbezügliche Inserat.

Der Schweizerische Lithographen-Bund hält am 18. und 19. April einen Verbandstag in Bern ab. Bezüglich des nächsten internationalen Kongresses erläßt der Zentralvorstand folgenden Aufruf: „Der erste internationale Lithographenkongreß in London 1896 hat den Schweizerischen Lithographenbund mit der Abhaltung des zweiten internationalen Kongresses 1898 beehrt; da unser Delegierter aber nicht die Vollmacht besitzt, eine bezügliche definitive Zusage abzugeben, so wurde der 1. Juli 1897 als Endtermin für eine Antwort festgesetzt, weshalb sich die Delegiertenversammlung über Annahme oder Ablehnung dieser Aufgabe auszusprechen haben wird. Wer den Kongreßbericht gelesen hat, weiß, daß die Schweiz namentlich infolge ihrer freiheitlichen Konstitutionen allgemein als das gegebene Land zur Abhaltung des Kongresses begrüßt wurde und unser Delegierter hat den ehrenden Auftrag erhalten, sein Möglichstes für die Uebernahme desselben zu thun. Dieses schöne Vertrauen wollen und können wir rechtfertigen und damit bewahren, daß der Schweizerische Lithographenbund eine Organisation ist, die, obgleich noch lange nicht vollkommen ausgebildet, sich doch ihren Zwecken und ihren hohen Aufgaben gewachsen fühlt und wo es gilt, dies zu beweisen, ein Opfer nicht scheut. Denn mit Schwierigkeiten ist die Durchführung eines internationalen Kongresses verbunden und wir wollen uns diese Thatsache um so weniger verhehlen, als eben gerade die Kenntnis aller Schwierigkeiten der zu übernehmenden Aufgabe uns einzig möglich macht, ihrer voll und ganz gerecht zu werden und ihrem Zwecke einen entscheidenden Erfolg zu sichern. Bereits hat eine Kommission der Vorortsektion sich mit der Angelegenheit befaßt, das Urteil und den Rat kompetenter Personen eingeholt und kann gestützt auf den gewonnenen Einblick die Uebernahme empfehlen. Die Kosten des Kongresses werden 1000 Franken betragen, welche Summe durch die Mitglieder aufgebracht werden muß. Diese finanzielle Leistung ist aber gering gegen die Arbeit, welche derjenigen Sektion erwächst, die von der Delegiertenversammlung zur Abhaltung des Kongresses bestimmt wird. Wir sind aber gewiß, daß sich tüchtige, der schwierigen Aufgabe gewachsene Kollegen finden lassen, die mit Freude und aller Anstrengung ihrer Kräfte dahin wirken werden, daß der Kongreß einen den Schweizer Lithographenbund ehrenden Verlauf nimmt. Der Londoner Kongreß hatte naturgemäß mehr den Zweck, die Entwicklungstufe und Wünsche der einzelnen Organi-

lationen gegenseitig kennen zu lernen; der Kongreß in der Schweiz wird aber Beschlüsse zu fassen haben, welche die internationale Solidarität des lithographischen Gewerbes begründen und es möglich machen werden, auf dieser breiten Grundlage die höchsten Ziele, die das in London aufgestellte provisorische Statut der internationalen Vereinigung zur Aufgabe macht, der Vervielfältigung entgegenzuführen. Daß gerade in der Schweiz der Grundstein zu diesem vielversprechenden Baue gelegt werden soll, gereicht uns zur Ehre und ist unser und gewiß auch Euer aller Wunsch! Ein Hoch dem zweiten internationalen Lithographenkongreß in der Schweiz!“

Ueber die von uns in voriger Nummer gemeldeten sozialpolitischen Reformen im englischen Postdienst, wird dem „Vorwärts“ aus London geschrieben: Die Reformen die das Postdepartement nach den Vorschlägen des sogenannten Tweedmouth-Komitee für sich bewilligt hat und die mit dem 1. April in Kraft getreten sind, haben bei einem großen Teil der Postangestellten das Gegenteil von Beifriedigung hervorgerufen: Es wird geklagt, daß die Aufbesserungen im ganzen viel zu mäßig ausgefallen seien und daß in einer Reihe von Fällen der geringe Vorteil durch Entziehung von Extra-Einnahmen und Verstärkung der Dienstansprüche mehr wie aufgehoben werde, so daß die betreffenden Beamtenkategorien nach Einführung der Reform schlechter stülert seien wie vorher. So haben die Telegraphenbeamten des Londoner Zentral-Postamts, die besonders schlecht weggekommen seien sollen, ihren Empfindungen dadurch Ausdruck, daß sie am Tage des Inkrafttretens der neuen Verordnung fast sämtlich mit Trauerbinden um den Arm ihren Dienst antraten. Große Protestversammlungen sind bereits abgehalten worden; die der Telegraphisten unter dem Vorsitz des Sir Albert Kollit, Präsident der Londoner Handelskammer und konservativer Abgeordneter für den Wahlkreis Süd St. Pancras und die der Briefträger unter dem Vorsitz des Professor Stuart, liberaler Abgeordneter für Shorehit. Dies die beiden Dienstkategorien die am schlechtesten weggekommen zu sein scheinen. Aber auch die Briefsortierer, die den Löwenanteil der Aufbesserungen davongetragen haben, erklären sich durchaus unzufrieden. In einer gestern Abend abgehaltenen, hart bedachten Versammlung der Sawett-Affiliation (ein nach dem verstorbenen liberalen Generalpostmeister Sawett benannter Verein von Postangestellten) wurde das neue Reglement von ihrer Seite einer äußerst abipredenden Kritik unterzogen. In die Einzelheiten der Beschwerden einzutreten, würde zu weit führen. Ein allgemeines sozialpolitisches Interesse ist mit ihnen nicht verknüpft. Es handelt sich da mehr um rednerische Vergleiche zwischen Gewinn und Verlust bei der neuen Verordnung. In einzelnen Fällen wiederholt sich in kleinem Maßstabe, was sich vor einigen Jahren nach dem Streik der Omnibus-fonduteure herausstellte. Damals bewilligten 6 Kompagnien die verlangte Verfürzung der Dienstzeit und einen Normallohn führten aber dafür allgemein das Fahrkartenministerium ein, eine Maßregel, die einem Teil der Kondukteure mehr nahm, als die erwählten Zugeständnisse ihnen gaben. Nach dem neuen Postreglement ist es z. B. den Briefträgern verboten, beim Publikum Substitutionsstellen für Weihnachtsgeschenke zu sammeln, aber der Ertrag, der ihnen dafür geboten wird, ist in vielen Distrikten sehr viel geringer, wie der Durchschnittsvertrag dieser Sammlungen. Vielstimmig ist das Verbot der Sammlungen durchaus zu billigen, es ob in der Prozedur sich bewähren wird, ist eine andere Frage. Man kann den Briefträgern nicht verbieten, ihnen freiwillig angebotene Geschenke anzunehmen — ein solches Verbot würde bloß Umgehungen auf der einen und Denunziationen auf der anderen Seite provozieren. Das System des Sammelns auf Grund von Substitutionsstellen hatte aber das gute, daß die Geschenke unter die verschiedenen Angestellten der einzelnen Postämter gleichmäßig verteilt waren, jetzt dagegen wird in dieser Hinsicht die schönste Anarchie und damit auch die größte Ungerechtigkeit obwalten, und man kann es den Betroffenen nicht übel nehmen, wenn sie den theoretischen Fortschritt mit einem fauren Gesicht aufnehmen. Ähnliche Widersprüche sind in den Bestimmungen über die Ueberarbeitbarkeit enthalten, der Segen ist nirgends ganz ungemischt. — Welche Schritte unternommen werden sollen, um wenigstens die größten Benachteiligungen abzuwehren, ist noch unbestimmt. Es beruht bei den am meisten Enttäuschten — eben den Telegraphisten und Briefträgern — eine starke Stimmung, die einen Streik oder ähnliche „unkonstitutionelle“ Kampf-mittel für geboten hält. Andere wollen eine Agitation für die Einlegung einer neuen königlichen Kommission zur Prüfung ihrer Beschwerden ins Werk setzen. Sie schreiben den unangünstigen Ausgang der Tweedmouth-Kommission dem Umstand zu, daß unter Lord Tweedmouth selbst nur höhere Beamte des Postamts in derselben saßen, die als Bureaukranten vor allem darauf bedacht waren, am Budget der Subalternbeamten zu sparen. Aber dieser Vorschlag wird von vielen als Gleichbedeutung mit Verschleppung erklärt, bei der nichts herauskommt. Man müsse das Uebel schmecken, so lange es heiß ist. Ob diese Ansicht, die Oberhand behalten und zu welchem Mittel gegebenenfalls gegriffen werden wird, um eine verbessernde Ergänzung des neuen Reglements zu erlangen, muß abgewartet werden. Jedenfalls herrscht eine starke Bähung, und eine Ausbruch in der einen oder anderen Form scheint kaum vermeidbar.

Adressen-Änderungen.

Detmold. Vorst. August Kuhlmann, Steindr., Brunnenstr.; Schriftf. W. Wiese; Kass. Josef Prokter, Steindr., Lagerstr. 21, Reihentiergäßchen.
Gera. Bev. Hugo Peulert, Lith., Ködnerstr. 33 II.; Kass. Richard Heiborn, Steindr., Reimannstr. 5 I., N.-U. mittags von 12-1 und abends von 7-8 Uhr.
Würgurg. Bev. H. Reumirch, Steindr., Reihentiergasse 12 II.; N.-U. E. Scharf, Steindr., Vincenzstr. 5. Vertretungslokal: „Zum Kupferberggärtchen“.

Fragekasten.

Unter dieser Rubrik soll ein gegenseitiger Meinungsaustausch über technische und wissenschaftliche Fragen herbeigeführt werden. Wir bitten unsere Leser, von dieser Einrichtung den weitestgehenden Gebrauch, sowohl bezüglich der Fragestellung, als auch deren Beantwortung zu machen.

Anfrage. Ich bin seit 3/4 Jahr an einer neuen Schnellpresse von Faber & Schiele, neuesten Systems, beschäftigt und während dieser Zeit ist an dieser Maschine schon 4 Mal die Rolle, welche an der Schwachseite der Exzenter geht, abgesprungen und dadurch die betreffende Maschine für einige Wochen unbrauchbar geworden. Der Faktor (Maschinenmeister) ist der Ansicht, daß der Durchmesser (11 mm), auf welcher die Rolle läuft, zu schwach und infolgedessen nicht genügend widerstandsfähig ist. Mein Chef behauptet mich, daß ich zu wenig „nachgegeben“ hätte. Ich bin jetzt schon 8 Jahre an Schnellpressen verschiedener Systeme beschäftigt, ohne daß mir auch nur das Geringste passiert ist und hier in dieser kurzen Zeit habe ich schon zwei Mal das gleiche Unglück. Ist den Kollegen bekannt ein ähnlicher Fall bekannt von Maschinen gleichen Systems?

Briefkasten der Redaktion.

Breslau. 1 Mt.
G. B., Stuttgart. Sie sandten 4 Stück Württembergische und 5 Stück Reichspostmarken à 10 Pf., es bleiben also 10 Pf. Rest.
J. C., Arnstadt. 1 Mt. erhalten.
A. Sch., Erfurt. Sobald mehrere Exemplare für Vereinsmitglieder an einen Ort kommen, dann wollen Sie für die Folge immer nur eine Adresse angeben, da im andern Falle die Portoausgaben zu hoch werden, denn jedes Kreuzband kostet pro Quartal bei Einzelverkauf 39 Pf.

Anzeigen.

Verein der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

(Zentrale Berlin.)
Sonntag, den 21. April 1897, abends 8 1/2 Uhr
General-Versammlung
im Englischen Garten, Alexanderstraße 27c.
Tagesordnung: 1. Geschäftsliches und Kassendbericht. 2. Jahresbericht des Bevollmächtigten. 3. Neuwahl der Verwaltung und der Revisoren. 4. Verschiedenes.
NB. Mitgliedsbuch legitimiert. In Anbetracht der Wichtigkeit der Versammlung ist es Pflicht der Kollegen zu erscheinen. Die Verwaltung.

Berlin.

Die Kollegen, welche noch Sammellisten besitzen vom Streik der Lithographen, Stein-drucker und Berufsgenossen Berlins, werden hiermit dringend aufgefordert, dieselben innerhalb 8 Tagen an Unterzeichneten abzuliefern, im andern Fall werden die Namen der betr. Kollegen in der nächsten Generalversammlung veröffentlicht.
J. A. Schöpe.

Zahlstelle Darmstadt.

Sonntag, den 24. April 1897, abends 9 Uhr
Generalversammlung
im Vereinslokal: Restauration P. Genth.
Tagesordnung: 1. Quartalsabschl. 2. Neuwahl des Vorstandes; 3. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Wachruf!

Am 10. April verschied nach längerem Krankenlager an der Proletarierkrankheit unser wertiges Vorstandsmitglied der Maschinenmeister

Herr Hermann Seitzel

im noch nicht vollendeten 31. Lebensjahre. Sein zielbewusstes, aufopferndes Wirken für die Interessen unserer Gewerkschaftsbewegung, sowie seine Charakterstärke, die allen zum Vorbild dienen möge, soll uns unvergesslich bleiben.
Zahlstelle Breslau.
Verein der graph. Arbeiter u. Arbeiterinnen.

M a c h y u f!

Zum zweiten Mal innerhalb wenigen Tagen hat die Zahlstelle Nürnberg ein braves und überzeugungstreues Mitglied verloren, den Kollegen

Max Stahler, Steindrucker.

Mr. Stahler war bereits in seinen jungen Jahren der Vertrauensmann eines Geschäfts hier und ist jetzt Scheiden ein empfindlicher Verlust für unsere Sache.
Ehre seinem Andenken!
Die Verwaltung.

Für Steindrucker!

Effektvolle Arbeit!
Autographisch vervielfältigte Schreibmaschinenschrift. Billiges Verfahren; zu Zirkularen u. s. w. vorzüglich geeignet, weil den Endruck eines Originalbriefes machend. Anleitung gegen 60 Pf. in Karten.
A. F. Semele, Neuburg a. D. (Bayern.)